

1817
consociatio
universitatum

»Die kombinierte Akademie«

Die Vereinigung der Universitäten
Wittenberg und Halle



MARTIN-LUTHER
UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

»Die kombinierte Akademie«

Die Vereinigung der Universitäten
Wittenberg und Halle

Jubiläumsausstellung
der Zentralen Kustodie

13. April 2017 bis 9. Juli 2017

Museum universitatis

Universitätshauptgebäude
Universitätsplatz 11, 06108 Halle

Di–Fr 11–13 Uhr, 14–18 Uhr

So 14–18 Uhr

Finissage 9. Juli 2017, 15 Uhr

Kuratorenführungen 14. Mai, 11. Juni
und 9. Juli 2017, jeweils 15 Uhr

Tel. 0345 55-21733

Fax 0345 55-27162

kustodie@uni-halle.de

www.kustodie.uni-halle.de

Konzeption und wissenschaftliche Erarbeitung Dr. Michael Ruprecht,
Anja Bugaiski (Zentrale Kustodie und Universitätsarchiv)

Ausstellungssekretariat Anja Bugaiski, Sophie Monkenbusch, Adrian Grave

Ausstellungsgestaltung, Gestaltung/Satz Juliane Sieber, Halle (Saale)

Ausstellungstechnik Volker Müller (Zentrale Kustodie)

»Die kombinierte Akademie«

Die Vereinigung der Universitäten
Wittenberg und Halle

2 Die Universität Wittenberg

6 Die Universität Halle

9 Universitätssterben um 1800

14 Befreiungskriege und Wiener Kongress

19 Die Vereinigung

24 Eine Universität zieht um

30 Die vereinigte Universität im 19. Jahrhundert

34 Das Erbe Wittenbergs



MARTIN-LUTHER
UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Die Universität Wittenberg

*... denn Gott weiß,
wie alles drunter und drüber ging!*

Der Universitätsverwalter Christian Friedrich Wolf an die Universität wegen der Besetzung Wittenbergs durch französische Truppen, Wittenberg 12. November 1806

I



Im Jahr 1502 gründete der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise (1463–1525) in seiner Residenzstadt Wittenberg die Universität Leucorea. Als Ausgangspunkt der Reformation und Wiege des Humanismus erlangte die junge

Universität Weltgeltung. Im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts verlor sie ihre Vorreiterrolle und gehörte um 1800 zur Gruppe der mittleren bis kleinen Hochschulen. Im Jahr 1805, kurz bevor die napoleonischen Kriege Mitteleuropa erreichten, schrieben sich nur noch 131 Studenten in die Wittenberger Matrikel ein, wohingegen Halle mit 493 Neuimmatrikulierten den Spitzenplatz unter den deutschen Universitäten einnahm.

Nach der Niederlage der preußischen und sächsischen Truppen bei Jena und Auerstedt am 13. Oktober 1806 besetzten die Franzosen am 20. Oktober Wittenberg. Universitätsgebäude



2

wurden zu Lazaretten, Magazinen und Kasernen umfunktioniert und Soldaten in alle bewohnbaren Häuser einquartiert. Die Last für die Universität und ihre Angehörigen wurde noch größer, als 1813 die nun im Rückzug befindliche französische Armee die alte Festung Wittenberg



zum Widerstandspunkt ausbaute. Alle akademischen Sammlungen, Archive und Bibliotheken mussten dem Militär weichen und wurden im April 1813 mit Schiffen auf der Elbe fortgebracht. Die Studenten und fast alle Professoren flüchteten und die Juristische Fakultät verlegte ihren Sitz in das 30 Kilometer entfernte Bad Schmiedeberg. Der Universitätsbetrieb kam fast vollständig zum Erliegen.

Während der mehrmonatigen Belagerung durch preussische und russische Truppen wurde die Stadt immer wieder beschossen und in Teilen zerstört. Hinzu kam erneut die drückende Last der Einquartierung und Verpflegung der französischen Besatzung, von denen, entgegen ihrer Privilegien, auch die Professoren nicht ausgenommen waren. Wegen der unhaltbaren Zustände und der Unvereinbarkeit von Festungs- und Universitätsstadt sprachen

sich die 21 Wittenberger Professoren am 11. Juni 1813 in einer Senatssitzung mehrheitlich für die dauerhafte Verlegung ihrer Akademie nach Dresden oder Meißen aus. Man erwog sogar die Vereinigung mit den Universitäten Leipzig oder Jena. Ein entsprechendes Gesuch wurde am 13. Juli an den sächsischen König Friedrich

August I. (1750–1827) gesandt. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 wurde Sachsen als Koalitionspartner des französischen Kaisers Napoleon I. (1769–1821) unter preußisch-russische Verwaltung gestellt, weshalb die Klärung der Standortfrage bis zur Herstellung fester staatlicher Verhältnisse durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses 1815 in den Hintergrund rückte. Die Universität Wittenberg konnte ihren Lehrbetrieb nicht mehr aufnehmen.



4

I Siegeltypar des Rektors der Universität Wittenberg

Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553) zugeschrieben, 1511, Silber

Das Typar diente der Beglaubigung offizieller Dokumente der Universität. Es war bis zur Zusammenlegung mit der Universität Halle 1817 in Gebrauch und wurde mit vier weiteren Dienstsiegeln 1825 an die Königliche Kunstkammer zu Berlin übergeben. Das Siegel zeigt im inneren Feld das Brustbild des Universitätsstifters. Das Siegelbild enthält die Aufschriften »VNIVERSIT[AS] 1511« sowie »FRI[DERICUS] 3«, die auf das Entstehungsjahr des Typars und den Universitätsstifter verweisen. Die Umschrift lautet »ME AUSPICE CEPIT WITENBERG DOCERE« (Unter meinem Schutz hat Wittenberg zu lehren begonnen). Sie ist durch vier Wappenschilder unterbrochen. Sie zeigen oben rechts die Kurschwerter, links das sächsische Rautenkranzwappen, unten rechts den Thüringer und links den Meißner Löwen. Sie stehen für das Kurfürstentum Sachsen, das Herzogtum Sachsen, die Landgrafschaft Thüringen und die Markgrafschaft Meißen.

Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett

2

Rektorzepter der Universität Wittenberg

Paul Müllner d.Ä. zugeschrieben, 1509, Silber,
teilweise feuervergoldet

Die beiden Zepter sind bis zum Jahr 1817 die zentralen Insignien der Universität Wittenberg gewesen. Eines der Zepter trägt oberhalb des Griiffs die eingravierte Jahreszahl 1509 und daneben zwei Wappen, die den sächsischen Kurfürsten Friedrich den Weisen als Auftraggeber ausweisen.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

3

Kopie des Wittenberger Universitätswappens

vom Disputationskatheder des Hörsaals
im Lutherhaus Wittenberg
unbek. Künstler, 1946, Öl auf Hartfaser

Das Katheder aus der Zeit um 1680 zeigt u. a. die Wappen der Universität Wittenberg und ihrer vier Fakultäten. Das Universitätswappen ähnelt dem im 17. Jahrhundert gebrauchten Rektorsiegel, welches im Laufe der 300-jährigen Universitätsgeschichte mehrfach abgewandelt wurde. Das hier gezeigte Wappen unterscheidet sich von dem ältesten Siegel darin, dass für das Entstehungsjahr des Siegels (1511) das Gründungsjahr der Universität (1502) eingesetzt wurde. Zudem ist dem Beginn des Schriftbandes im Inneren ein »S« für SIGILLVM vorangestellt und die Schreibweise des Stadtnamens in der Umschrift wurde von WITENBERG zu WITTENBERG korrigiert.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

4

**Ansicht von Wittenberg um 1655 aus dem
Stammbuch von Johannes Bartsch (1635–1684)**

unbek. Künstler, 1656,
Feder und Tusche auf Papier, koloriert

Der aus Breslau stammende Johannes Bartsch begann 1652 sein Theologiestudium in Wittenberg und wechselte 1656 an die Universität Leipzig. 1680 wurde er Archidiakon in Breslau. Die Einträge des Stammbuchs entstanden während seiner Studienzeit von 1653 bis 1658 u. a. in Breslau, Wittenberg und Leipzig. Sie entstammen der Feder von Freunden und Kommilitonen und sind mit zahlreichen Gouachen geschmückt. Die ausgestellte Zeichnung zeigt von Süden blickend die detailreiche Stadtansicht Wittenbergs. Die Schloss- und die Stadtkirche ragen mit ihren Türmen weit empor, auf den vorgelagerten Elbauen herrscht reges Treiben. Die massiven Festungswerke verweisen auf die militärische Funktion Wittenbergs.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Die Universität Halle

Einen eigenen Haß muß Napoleon auf Halle haben. Ob er ihn erst hier bekommen hat oder früher hatte, weiß ich nicht; mir ist aber das erste wahrscheinlicher.

Friedrich Schleiermacher (1768–1834) an die Schriftstellerin Henriette Julie Herz (1764–1847), 21. November 1806

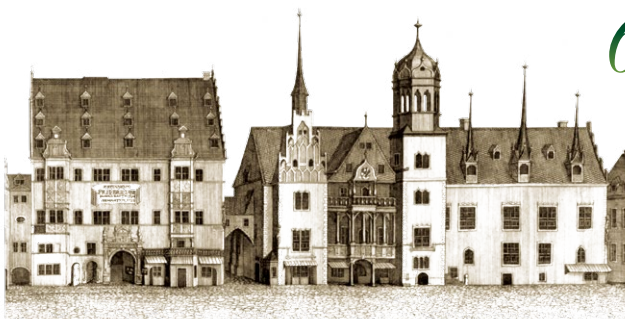
5



Die 1694 durch Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (1657–1713, seit 1701 Friedrich I., König in Preußen) gestiftete Universität Halle entwickelte sich unter dem Wirken einflussreicher Vertreter der Aufklärung und des Pietismus rasch zur bedeutendsten deutschen

Hochschule. An der Wende zum 19. Jahrhundert erlebte die nach ihrem Gründer benannte Fridericiana ihre zweite Blütezeit, die durch die Eroberungszüge Napoleons ein abruptes Ende fand. Am 17. Oktober 1806 erreichten französische Truppen unter heftigen Kämpfen mit der preußischen Nachhut Halle und eroberten die Saale-

6



stadt am Folgetag. Sofort ermahnte der akademische Senat die Studenten zur Ruhe und Besonnenheit gegenüber den französischen Besatzern. Dennoch wurde die Universität am 20. Oktober auf Befehl Napoleons geschlossen, der bei seinem Aufenthalt in Halle von antifranzösischen Parolen aus dem universitären Umfeld erfahren haben soll.

Mit dem Frieden von Tilsit vom 9. Juli 1807 wurden alle linkselbischen Gebiete, damit auch Halle, von Preußen abgetrennt. Napoleon integrierte sie in das für seinen Bruder Jérôme (1784–1860) nach französischem Vorbild neu gegründete Königreich Westphalen. Vor allem durch den Einsatz des Theologen, späteren Rektors und Kanzlers August Hermann Niemeyer (1754–1828) konnte die Universität am 16. Mai 1808 wiedereröffnet werden. Die Zahl der Studenten betrug mit 232 nur noch ein Viertel der vorfranzösischen Zeit und stieg bis zum Untergang des Königreichs Westphalen 1813 nicht mehr über 400. Zahlreiche hallesche Professoren hatten die Saalestadt verlassen und siedelten in das verbliebene preußische Staatsgebiet über. Einige von ihnen wirkten am Aufbau der Universität Berlin mit, die 1810 als Ersatz für die verlorene preußische Eliteuniversität Halle gegründet wurde. 1813 ließ Napoleon die hallesche Fride-riciana ein zweites Mal schließen, weil sich Studenten den preußischen Freikorps angeschlossen



hatten. Das Universitätsvermögen wurde den verbliebenen Hochschulen des Königreichs zugesprochen, während die Insignien nach Kassel gelangen sollten. Nach der Niederlage Napoleons bei der Völkerschlacht und dem Rückzug der Franzosen im Oktober 1813 sicherte der preußische König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) den Fortbestand der halleschen Alma Mater.

5

**Medaillon der Rektorkette
der Universität Halle-Wittenberg**

Kopie nach dem Original von 1878, Silber, vergoldet

Die Kette wurde am 22. März 1878, am Geburtstag des Deutschen Kaisers, dem damals amtierenden Rektor Julius Koestlin (1826–1902) überreicht. Die preußischen Universitäten des 19. Jahrhunderts Berlin, Bonn, Göttingen, Kiel und Münster erhielten stilistisch gleich gestaltete Amtsketten.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

6

**Die Ratswaage und das Alte Rathaus
am Marktplatz in Halle**

unbek. Künstler, ca. 1750, Kupferstich

Die Ratswaage war eines der bedeutendsten Renaissancegebäude Halles und wurde 1571 bis 1581 erbaut. Sie diente der Universität mehr als 100 Jahre als Hauptgebäude und wurde 1834 durch einen Neubau im klassizistischen Stil abgelöst. Die Ratswaage wurde bei einem amerikanischen Luftangriff am 31. März 1945 teilzerstört und 1948 abgerissen. Nur das Portal blieb erhalten und ist heute im Burghof der Moritzburg zu sehen.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

7

Rektorzepter der Universität Halle

August Hosse (1657–1732), Halle 1694,
Silber, teilweise feuervergoldet, signiert
und datiert an einem Akanthusblatt

Die Zepter wurden am 11. Juli 1694 dem ersten Rektor Johann Wilhelm Baier (1647–1695) überreicht. In der Bekrönung findet sich beidseitig die Devise des Hosenbandordens HONI SOIT QUI MAL Y PENSE (Beschämt sei, wer schlecht darüber denkt), welche auf die verwandtschaftlichen Beziehungen von Friedrich III. zum englischen Königshaus verweist.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

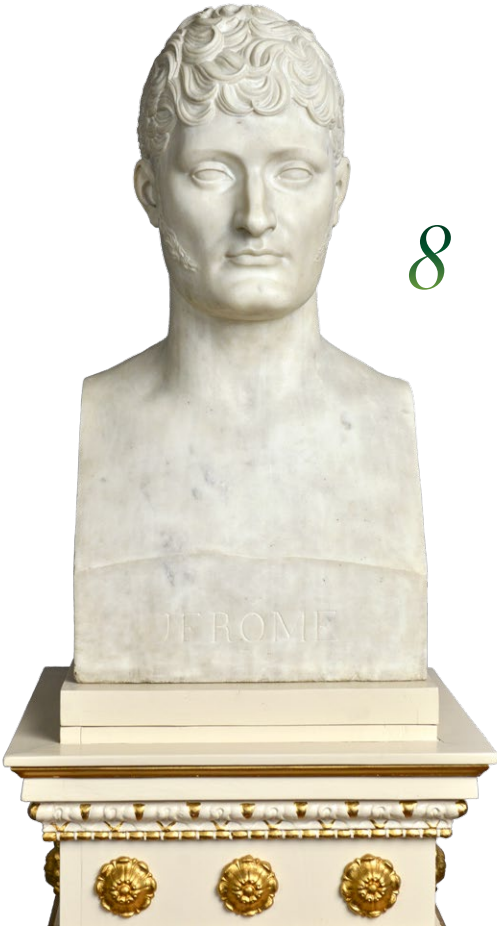
Universitätssterben um 1800

*Das erste, was Napoleon in Halle tat,
war, dass er die Universität aufhob.*

Aus den Lebenserinnerungen des Theologiestudenten
Max Holtze (1779–1858)

Im ausgehenden 18. Jahrhundert gab es 45 Universitäten im Deutschen Reich, von denen bis 1818 fast die Hälfte einer Schließungswelle zum Opfer fiel. Zahlreiche dieser zum Teil sehr alten Hochschulen fanden in Folge der napoleonischen Eroberungspolitik und der darin begründeten Neuordnung Europas ihr Ende. In mehreren Wellen wurden u. a. die Universitäten in Trier, Köln und Mainz (1797/98), Dillingen, Bamberg und Fulda (1803/05) sowie Braunschweig, Helmstedt und Rinteln (1809) geschlossen. 1818 folgte die Aufhebung der Hochschulen in Duisburg, Paderborn und Münster. Die Universität Halle ereilte dieses Schicksal gleich zweimal – in den Jahren 1806 und 1813. Ihr Fort- oder besser Wiederbeleben vor allem nach der ersten Aufhebung war eine Ausnahme und dem Einsatz des Theologen August Hermann Niemeyer zu verdanken, der sich erfolgreich für die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs stark machte.

Selten geschah die Schließung von Hochschulen durch das impulsive Handeln eines Monarchen, wie es beide Male bei Halle der Fall war. Vielmehr standen ökonomische Überlegungen und Standortfragen hinter den folgeschweren Entscheidungen, die wie bei Frankfurt an der Oder (1811) und Wittenberg (1817) auch in der Vereinigung mit einer anderen Universität bestehen konnten. Die historische Leistung einer einzelnen Universität blieb dabei unberücksichtigt, wobei zahlreiche altherwürdige Universitäten an der Wende zum



19. Jahrhundert nur noch ein Schatten ihrer großen, längst vergangenen Zeiten waren. Chronische Unterfinanzierung, geringe Besucherfrequenz und eine fehlende wissenschaftliche Profilierung des Lehrkörpers taten ihr Übriges.

Die Schließungswellen führten zu einer Wanderbewegung von akademischen Lehrern, die versetzt wurden oder sich aus eigenem Antrieb eine neue Anstellung suchten. So verließen bedeutende Gelehrte wie Johann Christian Reil (1759–1813), Friedrich Schleiermacher (1768–1834) oder Friedrich August Wolf (1759–1824) die

Stadt Halle nach der französischen Besetzung, um an der Seite Wilhelm von Humboldts (1767–1835) am Aufbau der 1810 gegründeten Universität Berlin mitzuwirken. Hingegen kam beispielsweise durch die Auflösung der Universität Helmstedt der Mathematiker und Doktorvater von Carl Friedrich Gauß (1777–1855), Johann Friedrich Pfaff (1765–1825), nach Halle.

8

Jérôme Bonaparte, König von Westphalen

Christian Johann Ruhl (1764–1842),
1811, Marmor

Anlässlich des Geburtstages seines Bruders Napoleon am 15. August 1811 schenkte Jérôme allen Universitäten seines Königreichs (Halle, Göttingen, Marburg) eine Büste dieser Art. Die Büsten dienten der Herrscherglorifizierung und Machtinszenierung und sollten dementsprechend prominent in der Aula aufgestellt werden.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



Kiel
(1665)

Bützow
(1760-)

Osnabrück
(1629-1633)

Helmstedt
(1576-1810)

Rinteln
(1621-1810)

Münster
(1780-1818)

Paderborn
(1614-1818)

Göttingen (1737)

Halle (1737)

Duisburg
(1655-1818)

Köln
(1388-1798)

Marburg (1527)

Erfurt
(1392-1816)

Jena (1794-1806)

Bonn
(1784-1798)

Herborn
(1584-1817)

Gießen (1607)

Fulda
(1734-1805)

Mainz
(1477-1798)

Bamberg
(1647-1803)

Trier
(1473-1798)

Würzburg (1582)

Heidelberg (1386)

Erlangen (1794-1806)

Alt (1794-1806)

Ingolstadt
(1472-1800)

Straßburg
(1621)

Stuttgart
(1781-1794)

Dillingen
(1551-1803)

Tübingen
(1477)

Freiburg
(1457)

Basel
(1460)

Innsbruck
(1669-1782)



Universitäts-sterben um 1800

Befreiungskriege und Wiener Kongress

Nach Napoleons katastrophaler Niederlage im Russlandfeldzug 1812 bildete sich im Februar 1813 ein Militärbündnis gegen Frankreich, welches zunächst von Russland

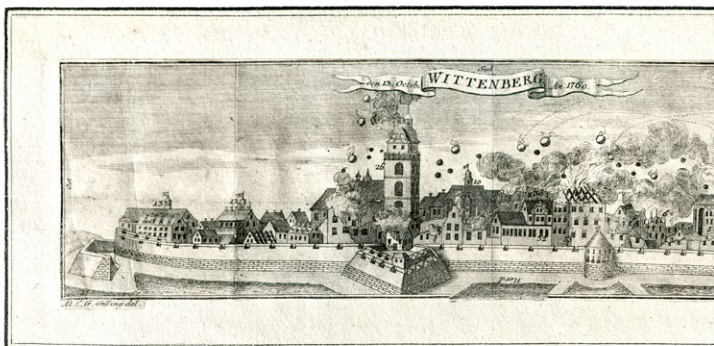
und Preußen getragen wurde. Für nahezu ein Jahr befand sich Mitteldeutschland im Zentrum der kriegerischen Auseinandersetzungen mit heftigen Kämpfen um die strategisch wichtigen Städte Wittenberg und Halle. Die Herrschaft über die Saalestadt wechselte

im Frühjahr 1813 gleich mehrfach. Anfang April übernahmen russische und preußische Truppen zunächst die Kontrolle. Nachdem die neu aufgestellte französische Armee bei Merseburg die Saale überwinden konnte, kam es am 28. April zu Gefechten. Am 30. April zogen sich die Alliierten unerwartet aus der Stadt zurück. Die Franzosen übernahmen anschließend für zwei Tage die Kontrolle und am frühen Morgen des 2. Mai marschierten unter heftigen Straßenkämpfen erneut preußische Truppen in die Stadt ein.



9

10



Die Schlachten dieser Frühjahrs-offensive bereiteten die endgültige Niederlage Napoleons vor. Am 11. August 1813 erklärte Österreich Frankreich den Krieg. Das Kräfte-verhältnis verschob sich damit deutlich zu Ungunsten Frankreichs. In der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813 wurden Napoleon und seine Verbündeten schließlich vernichtend geschlagen.



II



Bis auf den König von Sachsen traten nun alle deutschen Fürsten aus dem Rheinbund aus und wechselten zum Bündnis von Preußen, Russland und Österreich. In der Folge musste sich Napoleon hinter den Rhein zurückziehen, das Königreich Westphalen wurde aufgelöst. Im Verbund mit den Russen, Österreichern und Schweden waren die von Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher (1742–1819) geführten preußischen Truppen die treibende Kraft bei der Verfolgung Napoleons bis nach Paris, das sie am 31. März



1814 einnahmen. Napoleon dankte daraufhin am 6. April ab.

Nach Beendigung seiner Herrschaft wurde von den Siegermächten der Wiener Kongress einberufen, um die Ordnung Europas wiederherzustellen. Von Anfang an war die Versammlung von der sächsischen Frage überschattet, bei der es um nicht weniger als die Existenz Sachsens als Staat ging, dessen Monarch bis zum Ende an Napoleons Seite stand. Seinen Abschluss fand dieses Kapitel des Wiener Kongresses im Friedensvertrag zwischen Preußen und Sachsen, der am 21. Mai 1815 ratifiziert wurde und die Abtretung des nördlichen Teils von Sachsen an Preußen zum Inhalt hatte. Als Ergebnis der langwierigen Verhandlungen des Wiener Kongresses wurde die auf den 8. Juni datierte Deutsche Bundesakte unterzeichnet. Sie wurde Bestandteil der Wiener Kongressakte vom 9. Juni 1815 und somit international sanktioniert. Damit trat der Deutsche Bund an die Stelle des 1806 aufgelösten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

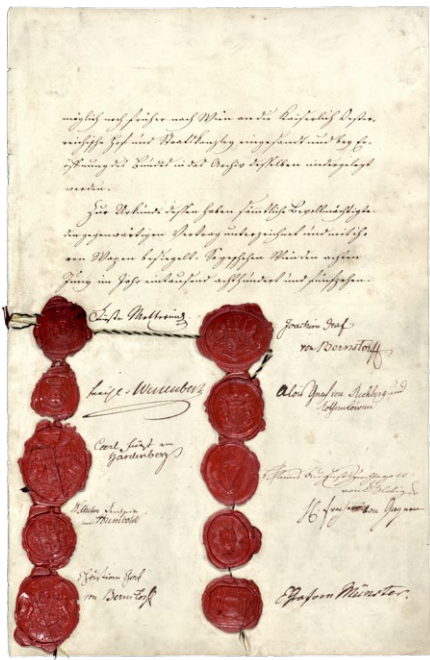
I2



Mit dem preußisch-sächsischen Friedensvertrag lag das Schicksal der Universität Wittenberg in den Händen von König Friedrich Wilhelm III. Bereits lange bevor der Vertrag unterzeichnet war, sahen die Wittenberger das unvermeidliche Schicksal. Daher wandten sich die Professoren bereits am 21. Februar 1815 nach

Berlin, um der ungewissen Entwicklung ihrer Hochschule baldmöglichst eine Richtung zu geben

I3



9 **Kanonenkugeln**
Leipzig, 1813, Eisen

Diese beiden Kanonenkugeln stammen von dem Schlachtfeld der Völkerschlacht bei Leipzig 1813, bei der allein die Gegner Napoleons 1.400 Kanonen ins Feld führten. In dem vier Tage währenden Gefecht fielen insgesamt über 84.000 Soldaten. Nach der bis dahin blutigsten Schlacht Europas stand Frankreich als Verlierer fest.
Stadtmuseum Halle

10 **Ansicht von der Beschießung und Zerstörung Wittenbergs am 13. Oktober 1760**

Johann David Schleuen (1711–1774) nach Christian Gottlieb Gilling (1735–1789), 1760, Kupferstich
Im Verlauf des Siebenjährigen Krieges (1756–1763), der u. a. zwischen Preußen und Sachsen ausgetragen wurde, wechselte die militärische Besatzung Wittenbergs mehrfach. Nachdem im Herbst 1760 der preußische Stadtkommandant eine Aufforderung zur Kapitulation zurückgewiesen hatte, beschloss die Reichsarmee die Elbestadt am 13. Oktober. Mit dem Schloss und der Schlosskirche ist dabei auch

die Thesentür vernichtet worden. Zahlreiche Professorenhäuser und Universitätsgebäude fielen den Flammen zum Opfer. Die Erlebnisse dieser Zeit verankerten sich im kollektiven Gedächtnis der Hochschule und führten 1813 mit zu dem Senatsbeschluss, den Universitätsstandort Wittenberg dauerhaft aufzugeben.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

II

»Karte vom Königreich Sachsen und denen davon an Preußen abgetretenen Ländern. Nach der auf dem Wiener Congreß am 18. May 1815 bestimmten Theilung entworfen«

Dresden, 1815

Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

I2

Die Bataille bei Halle in drei Vorstellungen – napoleonischer Eroberungszug:

Auseinandersetzung an der Maille, Nähe Steintor

unbek. Künstler, erste Hälfte 19. Jh., kolorierte Lithografie

Diese drei kolorierten Lithografien zeigen Szenen des napoleonischen Eroberungszuges, der am 17. Oktober 1806 Halle erreichte. Der Philosophieprofessor Johann Christoph Hoffbauer (1766–1827) notierte im März 1807 über die Einnahme Halles: »Schon gegen 2 Uhr waren die ersten Franzosen mit Gewalt in die Stadt gedrunge[n], verjagten daraus die darin befindlichen Preußen, die doch nicht ohne allen Widerstand zu versuchen, die Flucht ergriffen. [...] Gegen vier Uhr Nachmittags waren in der Stadt nur Franzosen und gefangene Preußen. Jetzt, da in der Stadt wenigstens das Gefecht aufgehört hatte, wurde in allen Theilen der Stadt, besonders den Hauptstraßen, geplündert.«

Stadtarchiv Halle

I3

Deutsche Bundesakte

Wien, 8. Juni 1815

Als Ergebnis diskussionsreicher Verhandlungen auf dem Wiener Kongress erfolgte am 10. Juni 1815 die formelle Unterzeichnung der auf den 8. Juni datierten Deutschen Bundesakte. Sie wurde Bestandteil der Wiener Kongressakte vom 9. Juni 1815 und damit international sanktioniert. In 20 Artikeln legte die Bundesakte die Grundzüge der neuen Organisation Deutschlands und den Verfassungsrahmen des neu gegründeten Deutschen Bundes fest. Er war kein wie von vielen Deutschen erhoffter Bundesstaat, sondern ein Staatenbund der souveränen deutschen Fürsten mit bundesstaatlichen Elementen. Er diente laut Artikel 2 dem Zweck der »Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten«.

Bundesarchiv

Die Vereinigung

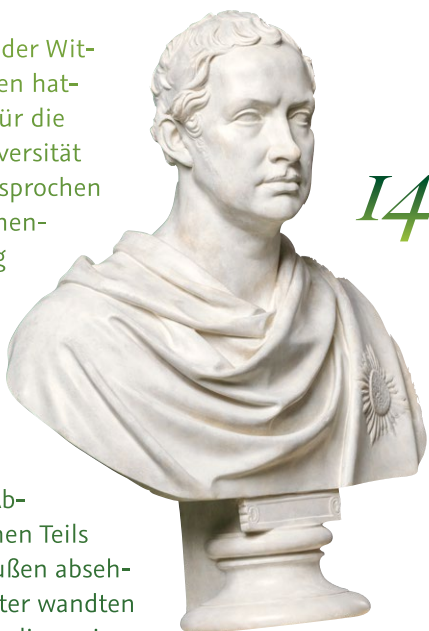
*Zur Vereinigung scheint Halle
vor Berlin den Vorzug zu verdienen ...*

Senat der Universität Wittenberg
im Mai 1815

Die große Mehrheit der Wittenberger Professoren hatte sich bereits 1813 für die Verlegung ihrer Universität nach Dresden ausgesprochen und einen entsprechenden Antrag an König Friedrich August I. von Sachsen gestellt. An diese Initiative knüpfte der Senat zu Beginn des Jahres 1815 an, als die Abtretung des nördlichen Teils von Sachsen an Preußen absehbar war. Zwei Vertreter wandten sich nach Berlin, um die »peinliche, ungewisse und unsichere«

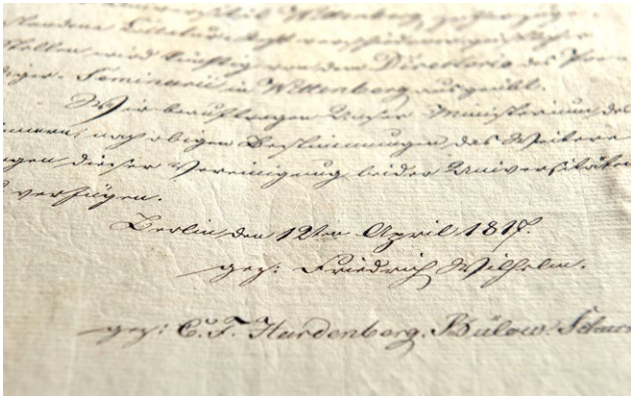
Lage, in der sich die Universität seit mehr als zwei Jahren befand, baldmöglichst zu beenden. Ein in diesem Zusammenhang verfasstes Konzept der Wittenberger Professoren sah die Integration des dortigen Universitätsvermögens als eigenständige »Lutherische« oder »Wittenberger Stiftung« in eine preußische Universität vor, wodurch eine »combinierte Akademie« entstehen würde.

Bei den Überlegungen über das Schicksal der Leucorea spielten vorwiegend rein praktische Erwägungen eine Rolle. Der weitere Verbleib in Wittenberg war ausgeschlossen und die Rettung der Selbstständigkeit durch



Verlegung kaum noch eine realistische Option, weil sich dafür keine geeignete Stadt ausmachen ließ. Um den vollständigen Untergang zu vermeiden, blieb daher nur der Weg der Vereinigung mit einer anderen Universität. Um dies zu erreichen, waren die Wittenberger Professoren sogar bereit, auf das Promotionsrecht und die Wahrnehmung akademischer Ämter zu verzichten. Als Fusionspartner spielten nur die beiden nahe gelegenen Universitäten Halle und Berlin eine Rolle, wobei sich der Senat grundsätzlich für die Vereinigung mit der ersteren aussprach, weil die Saalestadt günstigere Lebenshaltungskosten bot und näher am alten Einzugsbereich der Leucorea lag.

15



Flankiert wurden diese Bemühungen durch ein offizielles Gesuch des akademischen Senats, welches am 9. Juni 1815 an das preußische Innenministerium gerichtet wurde. Darin warben die Wittenberger Professoren für die Vereinigung mit der Universität Halle und schlugen zugleich den Namen »Universität Halle-Wittenberg« vor. Grundlage des Schreibens war eine außerordentliche Senatssitzung, die sieben Tage zuvor in Schmiedeberg stattgefunden hatte, um einen gemeinsamen Kurs festzulegen. Vier der 19 Professoren verweigerten ihre Teilnahme, weil sie fürchteten, durch zu rasches Agieren mehr Schaden als Nutzen anzurichten. Die anderen Lehrstuhlinhaber hatten in der

vierstündigen Sitzung nochmals für den Weggang aus Wittenberg votiert.



16

Nachdem der preußische König Friedrich Wilhelm III. sich dem Wittenberger Anliegen gegenüber aufgeschlossen gezeigt hatte, reisten der Mediziner Burkhard Wilhelm Seiler (1779–1843) und der Historiker Karl Heinrich Ludwig Pölitz (1772–1838) zu ersten Sondierungsgesprächen nach Halle. Nahezu gleichzeitig baten im Juli und August 1815 vier Wittenberger Professoren um ihre Entlassung, da sie sich dem Königreich Sachsen verpflichtet fühlten. Unter diesen Vorzeichen begann im Sommer 1815 die Selbstauflösung der Universität Wittenberg. Alle verbliebenen Lehrstuhlinhaber wurden aufgefordert sich zu entscheiden, ob sie in Halle Vorlesungen aufnehmen, auf andere Stellen wechseln oder pensioniert werden wollten. Zugleich sollten alle Wittenberger Studenten in Halle studieren dürfen, ohne erneut Immatrikulationsgebühren entrichten zu müssen. Mit Beginn des Wintersemesters 1815 waren schließlich schon die ersten Professoren in die Saalestadt umgezogen und nahmen ihre Tätigkeit an der Universität auf.

Am 6. März 1816 verabschiedete Friedrich Wilhelm III. eine Order, nach welcher die Universität Wittenberg mit der von Halle zusammengeschlossen und unter dem Namen »Vereinte Universität von Halle und Wittenberg« ihren Sitz in Halle haben sollte. Auf dieser Basis wurden erste Bestimmungen über die Verwendung des Wittenberger Kapitals für die künftige vereinigte Universität und das Predigerseminar getroffen, welches als Ausgleich für den Verlust der Hochschule in Wittenberg gegründet werden sollte. Damit setzte nunmehr die offizielle Abwicklung des Universitätsstandortes Wittenberg ein, zu der auch die Entlassung der zahlreichen Bediensteten gehörte.

Eine Kommission aus je drei Professoren beider Universitäten erarbeitete bis zum 6. April 1816 die Grundlagen der Zusammenführung und die Ordnung der künftigen Universität. Darauf basierend wurde in Berlin das endgültige Regulativ zur Vereinigung erstellt, welches der preußische König am 12. April 1817 vollzog. Es regelte u. a. die Weiterverwendung des Vermögens und der Mobilien der Universität Wittenberg. Diese galt ausdrücklich als nicht aufgelöst, weil der König die um Wissenschaft und Reformation verdiente Anstalt erhalten wollte. Am 21. Juni 1817 versammelte sich das Generalkonzil der Universität Halle in einer außerordentlichen Sitzung, um die letzten sieben Wittenberger Professoren gleichberechtigt aufzunehmen. Aus deren Mitte wurde drei Wochen später der Historiker Johann Gottfried Gruber (1774–1851) symbolträchtig zum ersten Rektor der Vereinigten Universität Halle-Wittenberg gewählt.

14

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen

Christian Daniel Rauch (1777–1857),

19. Jh., Gipsabguss

Während der Befreiungskriege sah sich der preußische Monarch gezwungen, 1813 die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Im selben Jahr stiftete er das Eiserne Kreuz und ließ seinen berühmten »Aufruf an mein Volk« veröffentlichen. In diesem Text rechtfertigte er seine Politik und versuchte seine Untertanen gegen die »französische

Fremdherrschaft« zu mobilisieren. Nach dem Sieg in der Völkerschlacht bei Leipzig und der weiteren Zurückdrängung Napoleons konnte Friedrich Wilhelm III. in Paris einziehen. Unter seiner Herrschaft wurde die Universität Halle mit der Universität Wittenberg vereinigt.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

15

Kabinettsordre von König Friedrich Wilhelm III.

Paris, 4. Mai 1814

König Friedrich Wilhelm III. weist von seinem Hauptquartier in Paris den Wiederaufbau der Universität Halle an. Er beauftragt den Staatskanzler Karl August Freiherr von Hardenberg (1750–1822), den Professoren und Beamten der Universität wieder die volle Besoldung zu zahlen.

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz

16

August Hermann Niemeyer (1754–1828)

Carl Theodor Demiany (1801–1840), 1827,
Öl auf Leinwand

Der Theologe August Hermann Niemeyer war über viele Jahre Rektor und Kanzler der halleschen Universität. Er war maßgeblich an ihrer Wiedereröffnung im Jahr 1808 beteiligt und spielte bei der Vereinigung mit der Universität Wittenberg eine entscheidende Rolle.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Eine Universität zieht um

... die schätzbarsten Sammlungen, wie die Ponickauische Bibliothek, das anatomische Cabinet und die Sammlung physikalischer Instrumente ...

Senat der Universität Wittenberg im Juli 1813

Im Jahr 1813 stellte die Universität Wittenberg ihren Lehrbetrieb ein und 1815 – anderthalb Jahre vor der offiziellen Vereinigung – unterrichteten bereits Wittenberger Professoren in Halle. Doch selbst nachdem diese am 21. Juni 1817 gleichberechtigt in den Senat aufgenommen worden waren und die offizielle Vereinigung vollzogen war, dauerte es noch 20 Jahre, bis alle Mobilien nach Halle überführt wurden.

17



Die Zusammenführung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle erforderte einen großen logistischen Aufwand. Die Bibliotheken, die akademischen Sammlungen und wissenschaftlichen Apparate, die Universitätsinsignien, Amtsbücher, Urkunden und Akten sowie Teile des Mobiliars mussten an den neuen Bestimmungsort verbracht werden. Es waren Inventare zu erstellen, die beim Ver- und Auspacken abgeglichen

werden mussten und es war der Transport auf dem Land- oder Wasserweg zu organisieren.

18



Hierbei hatte die Universität Wittenberg bereits 1813 Erfahrungen sammeln können, denn im August diesen Jahres sollten die akademischen Schätze aus dem umkämpften Wittenberg nach Dresden in Sicherheit gebracht werden. In aller Eile wurden sie dafür in Kisten und Fässer verpackt und auf zwei Schiffen stromaufwärts transportiert. Bei Meißen wurde die wertvolle Fracht jedoch von russischen und preußischen Truppen angehalten und musste im nahe gelegenen Schloss Seußlitz deponiert werden, wo bis zum Rücktransport 1816 zahlreiche Kisten abhanden kamen. Die Deponierung an einem sichereren Ort wurde wegen der geplanten Vereinigung mit der Universität Halle verworfen. Obwohl die Zusammenlegung bereits beschlossen war, wurde der Transport nicht nach Halle, sondern nach Wittenberg organisiert, wo die Bibliothek für das Predigerseminar, das Wittenberger Lyzeum und die Universität aufgeteilt wurde.

Die Sammlungen lagerten im Augusteum und blieben ungeöffnet in den Transportkisten. Während die Mineralien im Untergeschoss deponiert wurden, gelangten die Stücke der anatomischen und physikalischen Sammlungen sowie die Gemälde in das Obergeschoss.

Die Überführung nach Halle zog sich u. a. wegen des noch nicht vollständig ausgebauten Wasserweges über viele Jahre hin, wenngleich sie bereits 1817 von Berlin aus angeordnet worden war. Im April 1820 wurden weitere Teile der Sammlungen durch den Elbeschiffsbesitzer und Fischermeister Samuel Wegner nach Halle überführt. Darunter befanden sich als größte Posten der 23 Kisten umfassende mathematisch-physikalische Apparat sowie die in acht Kisten verstaute Mineraliensammlung. Das Transportverzeichnis vom 21. April führt außerdem Bruchstücke der anatomischen Sammlung, das zwei Kisten umfassende Herbarium, Bauteile einer Camera obscura, eine Donner- und eine Regenmaschine, Instrumente zur Demonstration der Seitenschwingungen sowie zahlreiche Sammlungs-schränke und -vitri-
ninen für Insekten auf.

19

In Halle gelangte die Fracht zunächst in die Ratswaage, die von 1694 bis 1834 als zentrales Universitätsgebäude diente. Über den Umfang und den wissenschaftlichen Wert der Sammlungen war man sich in Halle weitgehend im Unklaren. Die Hoffnung auf den Erhalt von umfangreichen und bedeutenden Kollektionen wurde in vielen Fäl-



len enttäuscht. Die Mineraliensammlung hielt man gar für so unbrauchbar, dass man sie, anstatt sie zu inventarisieren, lieber in die Saale werfen wollte. Als Zugewinn kann dagegen das Herbarium des Universitätsmechanikers Christian Schkuhr (1741–1811) und die auf Abraham Vater (1684–1751) zurückgehende anatomische Sammlung gelten.

Nach ihrer Rückführung von Seußlitz befand sich die anatomische Sammlung mit zahlreichen Feucht- und Trockenpräparaten in einem besorgniserregenden

Zustand und wurde von einem Wittenberger Arzt gesichert und verpackt. Die 22 Kisten wurden im November 1818 auf einem sechsspännigen Wagen nach Halle gesandt und erweiterten die im Haus von Friedrich Meckel (1781–1833) existierende Sammlung beträchtlich. Auch die übrigen Sammlungen wurden vollständig in die bestehenden wissenschaftlichen Apparate integriert, weshalb die Identifizierung Wittenberger Objekte nur noch in den seltensten Fällen möglich ist.



20

Neben den wissenschaftlichen Sammlungen gelangten 1817 auf Anweisung des Innenministers auch die seit 1816 im Predigerseminar verwahrten Wittenberger Universitätsinsignien nach Halle. Während die Zepter noch heute im Universitätsmuseum zu sehen sind, hat sich die Spur der Talare für Rektor und Dekane verloren. Der Umzug des Archivs bildete den Abschluss der Vereinigung. Diesem war ein jahrelang andauerndes Ringen zwischen der Universität Halle-Wittenberg, dem Provinzialarchiv Magdeburg, dem Landgericht Wittenberg, dem Predigerseminar Wittenberg und der staatlichen Universitätsverwaltung in Wittenberg vorausgegangen,



21

das erst 1837 mit der Überführung der Unterlagen nach Halle endete.

17

Beladen von Schiffen am Elbufer

unbek. Künstler, Paris, um 1770,
altkolorierter Kupferstich

Dieser Kupferstich zeigt das Altstädter Ufer von Dresden mit Fortifikation und dahinterliegender Stadt. Im Vordergrund werden in Anwesenheit von Soldaten Lastschiffe auf der Elbe mit Kisten und Fässern beladen. Diese Szenerie steht exemplarisch für die Verschiffung der Universitätsmobilen von Wittenberg nach Seußlitz und Halle.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

18

Anatomisches Museum der Universität Wittenberg

J. G. Schumann nach einer Zeichnung von
Michael Adolph Siebenhaar, 1736, Kupferstich

Die umfangreiche Sammlung des anatomischen Museums wurde nach der Universitätsvereinigung nach Halle überführt und mit der dortigen Kollektion zusammengeführt. Begründet wurde die Wittenberger Sammlung von dem Arzt und Naturforscher Abraham Vater (1684–1751).

Franckesche Stiftungen zu Halle

19

Injektionspräparat des Herzens

Wittenberg, 18. Jh.

Dieses Herz mit seinen abgehenden und zuführenden Blutgefäßen ist mit einer Injektionsmasse gefüllt und diente didaktischen Zwecken. Als Präparat war es Teil der Anatomischen Sammlungen der Universität Wittenberg. Aorta mit abgehenden Arterien und Lungenvenen sind rot, Hohlvenen und aus der rechten Herzkammer führender arterieller Lungenstamm blau gefärbt. Die Lungenvenen führen dem Herzen sauerstoffreiches Blut zu.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Institut für Anatomie und Zellbiologie, Meckelsche Sammlungen

20

Präparate aus der Sammlung des Zoologen Christian Ludwig Nitzsch (1782–1837)

18. Jh.

Im Zuge der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg kam 1815 der Wittenberger Naturforscher Christian Ludwig Nitzsch als erster ordentlicher Professor für Zoologie nach Halle. Unter Verwendung der zoologischen Präparate der Universität Wittenberg gestaltete er das hiesige Naturalienkabinett zu einer systematisch aufgebauten Sammlung um. Auf Anregung des Wittenberger Universitätsmechanikers Christian Schkuhr sammelte Nitzsch seit 1813

Mallophagen, die noch heute ein wichtiger Bestandteil der Zoologischen Sammlung sind.

Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zoologische Sammlungen

21

Globus aus dem Bestand der Universität Wittenberg

Wittenberg, 1599, Papier, altkolorierte Kupferstiche

Der Globus gehörte wahrscheinlich zu den Sammlungen der Philosophischen Fakultät und wurde gemeinsam mit 134 Bücherkisten, zwei Schiffsmodellen, zwei Sextanten und zwei Landkarten mit einem Gesamtgewicht von 550 Zentnern im April 1823 auf dem Wasserweg von Wittenberg nach Halle transportiert.

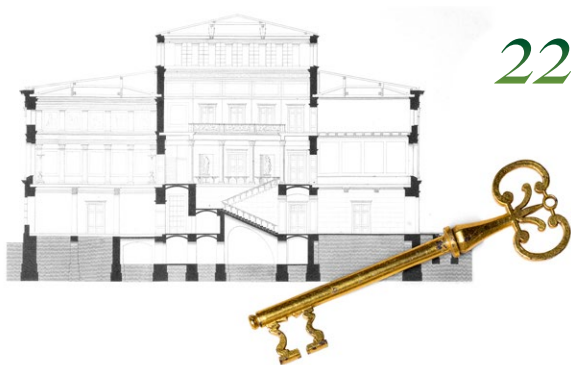
Der aus der fränkischen Stadt Zeil stammende Kalendermacher Johannes Oswald (um 1566–nach 1599) immatrikulierte sich am 3. Juni 1584 an der Leucorea und stellte im Juli 1599 die Globuskugel in Wittenberg her. Auf ihr wurden die im Handel erhältlichen gedruckten Globussegmente der Brüder Livio (um 1520–1576) und Giulio Sanuto (1540–1588) aus Venedig aufgezogen und von Hand koloriert. Möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt wurden große Darstellungen von Tieren ergänzt, die auf den Kupferstichen aus der Zeit um 1570 nicht zu sehen sind.

Der Globus zeigt den europäischen Wissensstand der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und basiert auf verschiedenen Quellen der Antike, der zeitgenössischen Kosmografie, aber auch auf Berichten der Seefahrer. Der Sanuto-Globus ist mit ca. 68 Zentimetern Durchmesser einer der größten gedruckten Globen des 16. Jahrhunderts. Neben dem Wittenberger Exemplar ist lediglich ein weiterer Sanuto-Globus erhalten. 1962 wurde er von der Universitäts- und Landesbibliothek Halle an die damalige Deutsche Staatsbibliothek in Berlin übergeben.

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; Kartenabteilung

Die vereinigte Universität im 19. Jahrhundert

Die Geschichte der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts vollzog sich vor dem Hintergrund eines tiefgreifenden wirtschaftlichen, demografischen, sozialen und politischen Wandels der Stadt. Halle war am Ende des Jahrhunderts zu einer Großstadt und zu einem Industrie- und Dienstleistungszentrum geworden. Mit Blick auf das Halle der 1870er und 1880er Jahre schrieb die Schriftstellerin Anselma Heine (1855–1930) in ihren Erinnerungen: »Die Vorherrschaft der Alma mater war vorüber. Wer nun von Halle sprach, meinte damit einen Eisenbahnknotenpunkt, meinte Zichorienfabriken, Braunkohle, Maschinen und Zuckerrüben. Die Universitätsangehörigen aber lebten, vom Zeitgeist wenig angefochten, in alter Weise auf ihrer Professoreninsel weiter, umgeben von einer fortwährend wachsenden, gewaltsam sich modernisierenden Stadt.«



Doch das Bild der entstehenden Großstadt wurde nicht nur durch Fabrikschornsteine und Industriekomplexe oder Banken und Kaufhäuser bestimmt, sondern auch durch die zahlreich errichteten Institute, Verwaltungs- und Lehrgebäude der Universität. Sie sind bis heute stadtbildprägend geblieben. Gemessen an den Studie-



23

rendenzahlen blieb die Vereinigte Friedrichs-Universität eine der größten preußischen Hochschulen. Im Vergleich mit anderen deutschen Universitätsstandorten stellte der hohe Theologenanteil im 19. Jahrhundert eine Besonderheit dar. Die Universität mit dem historischen Erbe Wittenbergs und der pietistischen und aufklärerischen Tradition Halles war damit weiterhin eine der wichtigsten Lehranstalten des deutschen Protestantismus. Die Professorenschaft behielt im halleschen Bürgertum großen Einfluss. Wenn Anselma Heine von einer »Professoreninsel« schreibt, spielt sie damit auf professoralen Habitus und Riten, auf den wissenschaftlichen Elfenbeinturm an. Wohl wenig versinnbildlicht dies mehr als der berühmte Talar, die Amtstracht des Universitätsprofessors. Doch ist dies ein sehr einseitiges Bild, wie u. a. das



24

gesellschaftliche und politische Engagement von Professoren in den zahlreichen Vereinen der Stadt belegt.

Dr. Daniel Watermann

22 **Symbolischer Schlüssel des Universitätshauptgebäudes** Schlossermeister Erfurth, 1834, Eisen, vergoldet

Anlässlich der Fertigstellung des klassizistischen Universitätshauptgebäudes im Jahr 1834 überreichte der Schlossermeister Erfurth aus Halle der Universität diesen symbolischen Schlüssel. Der Prorektor übernahm den Schlüssel von dem Kurator Gottlieb Delbrück (1777–1842) und ließ ihn zu den übrigen Insignien legen.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Universitäts-Gebäude für Halle, Durchschnitt nach AB Friedrich Wilhelm Schwechten (1796–1879), 1842, Kupferstich

Der Kupferstich zeigt das von Wilhelm Heinrich Matthias (1763–1846) und Ernst Friedrich Zwirner (1802–1861) entworfene Universitätshauptgebäude im Querschnitt. Gut sichtbar ist nicht nur die Raumaufteilung, sondern auch die Ausgestaltung des Hauses. Rechts daneben wird eine Tür, ein Ausschnitt aus dem Hauptgesims und aus dem Treppengeländer dargestellt. Die Seitenflügel wurden jedoch im späteren Bau nicht ausgeführt. Die Veröffentlichung erfolgte anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung des Universitätshauptgebäudes.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

23 **Das neue Universitäts-Gebäude zu Halle** C. Lehmann nach W. Kreye, 1836, kolorierte Lithografie

Dieser Steindruck entstand kurz nach der Fertigstellung des Universitätshauptgebäudes 1834 und zeigt dieses auf einer großen unbebauten Fläche und ohne die später errichtete Freitreppe. Das Fehlen eines geeigneten Hauptgebäudes war seit der Gründung der Universität Halle 1694 als großes Defizit wahrgenommen worden. Auch die Wittenberger Professoren Pölitz und Seiler, die im Sommer 1815 zu ersten Vereinigungsgesprächen nach Halle reisten, erkannten diesen Mangel, der durch die Überführung der Wittenberger Sammlungen und der Bibliothek noch schwerer wiegen würde. Sie gaben der Hoffnung Ausdruck, dass die vom Militär genutzten Universitätsgebäude in Wittenberg den Bau von Kasernen ersparen würden und die nicht aufgewendeten Mittel für ein hallesches Universitätsgebäude eingesetzt werden könnten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand neben dem Hauptgebäude u. a. ein Klinikneubau am Domplatz (1840).

Es folgten nach 1860 Bauten für die naturwissenschaftlichen Institute und in der Kaiserreichszeit vor allem die bauliche Gestaltung des Universitätsplatzes, der Bau der Kliniken und medizinischen Lehranstalten in der Magdeburger Straße sowie der neuen Universitätsbibliothek.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

24

Statuette auf Prunkpokal

Otto Rohloff (1863–1919), 1894, Silber, vergoldet, getrieben und ziseliert, mit Beschauzeichen

Der Prunkpokal wurde zur 200-Jahr-Feier der halleschen Universität von dem Verein der Ärzte in Halle gestiftet. Die Medaillons zeigen den Stifter der Universität Friedrich III. von Brandenburg, den deutschen Kaiser Wilhelm II., das Stadtwappen von Halle und ein Medusenhaupt. Die Statuette des Deckels, eine weibliche Figur mit dem Rektorzepter und dem Gründungsprivileg, symbolisiert die Alma Mater Halensis.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Das Erbe Wittenbergs

Mit der Ausfertigung der Vereinigungsurkunde am 12. April 1817 wurde das Attribut »Halle-Wittenberg« Bestandteil des offiziellen Universitätsnamens. Die Einführung des Doppelnamens erfolgte trotz des Widerstandes hallescher Kollegen auf Wunsch der Wittenberger Professoren und kann als Hommage an die berühmte Hochschule in der Elbestadt verstanden werden. Seinen Hauptzweck erfüllt der Doppelname bis heute – mit ihm bleibt die Universität Wittenberg in der öffentlichen Wahrnehmung präsent und lebt weiterhin fort. Doch auch darüber hinaus war und ist der Namensbestandteil Wittenberg keine leere Worthülse, sondern wird bis heute immer wieder mit Leben gefüllt. So wurden die zahlreichen Wittenberger Stipendien und Stiftungen in Halle der Aufsicht eines sogenannten Wittenberger Kollegiums unterstellt, dessen Mitgliedern noch bis in die Weimarer Zeit der Titel »Wittenberger Professor« verliehen wurde. Im Jahr 1854 erhielt der akademische Senat neue Talare, in denen die Vereinigung durch die Kombination des Wittenberger Schnittes und der halleschen Talarfarben sinnbildlich zum Ausdruck gebracht; 1933 wurde die Universität nach Martin Luther benannt, dem bedeutendsten Wittenberger Gelehrten. Besonders ausgeprägt war das Bedürfnis der Wittenbergrezeption in der DDR. Die Berufung auf die Reformationsuniversität diente u. a. im internationalen Kontext der Identitätsstiftung für die Geschichtskonstruktion der jungen Republik. 1954 wurde als Verweis auf die Wittenberger Tradition das bereits 1917 diskutierte Doppelsiegel eingeführt. Zudem erfolgte die Vereidigung der neuen Studenten bei der feierlichen Immatrikulation auf die Wittenberger Zepter. Die neue Rektorkette von 1962 zeigte nicht mehr das hallesche, sondern das Wittenberger Universitätssiegel, und die Vereinigungsfeier wurde 1967 anlässlich des 150. Jahrestages erstmals in Wittenberg begangen.

Nach der friedlichen Revolution 1989/90 fand eine weitere Rückbesinnung auf die historischen Wurzeln statt, mit der die Idee verbunden war, die akademische Tradition in Wittenberg wiederaufleben zu lassen. Mit der 1994 vom Land Sachsen-Anhalt und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg errichteten Stiftung Leucorea entstand schließlich wieder ein eigenständiger Standort für wissenschaftliche Forschung in Wittenberg, an dem sich die altehrwürdige Universität auch visuell erleben lässt. Seit 1992 werden öffentliche Sitzungen des akademischen Senats am Reformationstag in Wittenberg durchgeführt, um sowohl die Universitätsöffentlichkeit als auch die Bürger der Lutherstadt anzusprechen.



25

26



25

Talar des Dekans der Theologischen Fakultät

1854, schaubenartiger Überwurf, Samt, Brokat, Hermelin, Übermantel aus schwarzer Seide

Jede der alten deutschen Universitäten hatte eigene, unverkennbare Talare, die zusammen mit einem Barett als Amtstracht von den Professoren zu feierlichen akademischen Anlässen getragen wurden. Die Farbe eines Talars steht für die Zugehörigkeit zu einer Fakultät. Im Jahr 1854 wurden gemäß der Universitätsstatuten aus demselben Jahr neue Talare geschneidert. Dabei wurde die Universitätsvereinigung von 1817 sinnbildlich dargestellt, indem man den Schnitt der alten Wittenberger Talare mit den halleschen Fakultätsfarben kombinierte. Die Talare werden seitdem – mit Unterbrechung von 1968 bis 1989 – in dieser Form vom akademischen Senat getragen.

Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

26

**Blick in die Jubiläumsausstellung anlässlich der
einhundertjährigen Vereinigung der Universitäten
Wittenberg und Halle**

Halle, 1917, Fotografie

Zur Erinnerung an die Universitäten Halle und Wittenberg vor und bei ihrer Vereinigung wurde vom 22. Juni bis 7. Juli 1917 eine Ausstellung in der Kupferstichsammlung der Universität im Archäologischen Museum gezeigt. Neben Gemälden, Autographen, Urkunden und Stammbüchern waren auch Amtstrachten und Zepter zu sehen. Die Exponate stammten aus dem Besitz der Universität, der Marienbibliothek, des Stadtmuseums, der Franckeschen Stiftungen und der Lutherhalle.

Archäologisches Museum der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Leihgeber

Archäologisches Museum der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Archiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Bundesarchiv
Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Bibliothek
Evangelisches Predigerseminar zu Wittenberg
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
Historisches Museum Hannover
Kunstabibliothek - Staatliche Museen zu Berlin -
Preußischer Kulturbesitz
Kulturstiftung Sachsen-Anhalt,
Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale)
Landesarchiv Sachsen-Anhalt
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Bereich
Geobotanik und Botanischer Garten, Herbarium HAL
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut
für Anatomie und Zellbiologie, Meckelsche Sammlung
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und
Universitätsbibliothek Dresden
Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Stadtarchiv Halle
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig
Stadtmuseum Eilenburg
Stadtmuseum Halle
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt,
Sondersammlung
Zentrale Kustodie der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Bildnachweis

I Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objektnr. 18239333
2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 12, 14, 21, 22, 23, 24, 26 Matthias Ritzmann, Halle (Saale)
6, 19, 20 Zentrale Kustodie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
8, 15, 16, 17, 19 Markus Scholz, Halle (Saale)
II Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Mü.I/14
13 Bundesarchiv, Deutsche Bundesakte, DB 1-U/1
18 Franckesche Stiftungen zu Halle
26 Henryk Löhr, Halle (Saale)

